

# Auf der Suche nach der Mitte Bielefelds

Ziele und Mittel der Innenstadt-Masterplanung

## Masterplan ‚Innenstadt‘

Die von „Bündnis 90 / Die Grünen“ institutionalisierte und politisch breit von Bürgern der Stadt Bielefeld getragene „Arbeitsgemeinschaft Innenstadt“ nimmt mit großer Irritation und Bedauern das starke Schlingern der Masterplanung für Bielefelds Innenstadt zur Kenntnis.

\* Es sieht im Moment so aus, als sei Ziel des Masterplans Bielefelder Innenstadt eine Festlegung von Details und nicht die Erarbeitung eines Konzeptes, das die Herauskristallisierung und Ausdifferenzierung einer Identität Bielefelds anstrebt

\* Das Prozedere zur Erarbeitung des Masterplans Bielefelder Innenstadt – soweit bisher bekannt – hat erhebliche methodische Schwächen.

- Wenn man schon ein Forum einrichtet, zu dem man Interessengruppen einlädt und sie somit von den Bürgern trennt, dann müssten zumindest **alle** relevanten Interessen, also die Interessen aller Stadtbezirke, die Interessen der Kulturtreibenden, die sehr breit gestaffelten Interessen der Bewohner (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Alte), die Interessen der Arbeitnehmer und die Interessen der Kunden eingebracht werden, denn es ist schließlich auch deren Innenstadt (oder sollte es werden).

- Hinzu kommt, dass man in dem entsprechenden Treffen genau diese Interessen hätte diskutieren müssen. Brainstorming Workshops, bei denen – wiederum zu Details – die persönlichen Wünsche der anwesenden Individuen abgefragt wurden, sind hier nicht hilfreich.

- Die Abfrage von Bürgerwünschen per einzusendender Postkarte („*mir gefällt...*, *mich stört...*, *sollte verbessert werden...*“) ist weder auf Atmosphären noch auf Identitäten gerichtet; sie ist auf's bestehende Detail gerichtet. Sie setzt die Kreativität der Bürger nicht frei und ist nicht projektiv. Die Möglichkeit einer sinnvollen Auswertung mit repräsentativem Anspruch ist nicht ersichtlich.

\* Man könnte dem Vorgehen mit einer gewissen Gelassenheit begegnen, wenn denn die Planungen aus der Bauverwaltung stets vollauf überzeugt hätten. Aber es gibt in Bielefeld genügend Beispiele für Pannen, Halbheiten, Unzulänglichkeiten und Fehler, die diese Gelassenheit nicht aufkommen lässt.

Die Zeit ist sowieso vorbei, in der eine obrigkeitliche Administration in Fürsorge für den vermeintlich unbedarften Bürger Entscheidungen fällt und für ihn handelt. Längst ist erkannt worden, dass jeder Bürger in irgendeiner Weise Experte ist, sicherlich für sein eigenes Leben, und oft genug ist er in Spezialfragen hoch kompetent. Er kann erheblich zum Gelingen der kommunalen Entwicklung der Stadt Bielefeld beitragen.

Es geht um das Ergebnis, das Ziel, das Werk. Zugleich geht es auch um den Weg. Mitwirkung bindet den Bürger in die res publica ein.

Diese Mitwirkung der Bürger, die gerade im letzten Jahrzehnt im Rahmen der in allen entsprechenden Ministerien und Fachverbänden geforderten ‚Baukultur‘ nachdrücklich gefordert wird und sich gerade in Bielefeld als kreativ erwiesen hat (Rückhaltebecken), hat – obwohl vollmundig versprochen – im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines Masterplans Innenstadt Bielefeld bisher nur zu einem sehr eng besetzten und methodisch unbefriedigenden ‚Innenstadt-Forum‘, zu Standort-Konferenzen an denen AnwohnerInnen und Gewerbetreibende ausgeschlossen waren und zu einer wegen ungeschickt durchgeführter Einladungspolitik und der daraus folgenden Abwesenheit der Bürger gescheiterten ‚Arena‘

geführt. Ein ‚re-start‘ dieser Arena, wie in einem Gespräch durch das mit der Masterplanung beauftragte Büro angeboten, ist nun für Ende März geplant. Andererseits gibt es sogar Äußerungen der Bauverwaltung, die den bisherigen Prozess der Planung als bis auf die Panne mit der „Arena“-Beteiligung als sehr gelungen bezeichnen und die Öffentlichkeit als ausreichend einbezogen und die Beteiligung als abgeschlossen ansehen.

Damit nicht eine neue Chance vertan wird, sollten wir Bielefelder Bürger, vor allem diejenigen, die sich bereits mit erfolgversprechenden aber bisher nicht weiter verfolgten Konzepten zur Entwicklung und Identität Bielefelds eingebracht haben, aktiv werden. Wir sollten daran mitwirken, dass die Masterplanung der Innenstadt Bielefelds in den gebotenen stadtgesellschaftlichen Kontext gestellt wird, die Stadt Bielefeld zum emotionalen, sozialen und intellektuellen Mittelpunkt ihrer Einwohner werden lässt und Bielefeld für das 21. Jahrhundert zu einem Selbstverständnis konkretisiert, das in Region und Land ausstrahlt.

## Masterplanung und Mitte Bielefelds

Ein Masterplan ist ein im Medium und Maßstab der Architektur, aus der Verdichtung der konkreten Gegebenheiten zu einem individuellen und unverwechselbaren Ganzen mit genuinem Sinn und Bild heraus, konzipierter, strukturierter und in Form gebrachter **Rahmenplan** für ein gewisses Areal, der Bauwilligen und der Bauverwaltung Orientierung gibt für die zukünftigen konkreten Bau- und Planungsvorhaben. Ein Masterplan Innenstadt Bielefeld sollte darüber hinaus die Identität ganz Bielefelds formen und geprägt sein durch eine allen Bürgern angebotene Identität ihrer Stadt Bielefeld, die auch den Bewohnern im Umfeld und in den Nachbarstädten, sowie Besuchern und Touristen ein identifizierbares Bild von Bielefeld gibt. Die Masterplanung einer ‚Innenstadt‘ ist also eine Suche nach der Mitte einer Stadt.

Die Mitte einer Stadt, das meint abstrakt gesehen zweierlei:

- Mitte als das mehr oder weniger topologische, funktionale, strukturelle oder bauliche Zentrum oder
- Mitte als des „Pudels Kern“, als der Algorithmus, der eine Fülle von Einzelereignissen in eine strukturelle Ordnung bringt, als die Narration, die die einzelnen Ereignisse in eine spezifische Geschichte, als die Bezüge, die die einzelnen Orte zu einem Raum, als der Sinn, der die Sachen zu einer Welt verknüpft, als „concinntitas“, als eine so ineinander geschränkte ‚Ordnung, von der man weder etwas hinwegnehmen noch etwas hinzufügen kann, um sie in seinem Grunde zu zerstören‘, wie es Leon Battista Alberti in der Renaissance für eine gelungene ästhetische Gestalt formuliert hat.

In der Stadtplanung geht es untrennbar um beide Verständnisse; das Zentrum einer Stadt muss des ‚Pudels Kern‘ sein.

Es gibt stets mehrere Mitten:

- Da ist zum einen die Mitte des eigenen Lebens, also vielleicht die Wohnung mit ihrer spezifischen Ordnung, das selbst gebaute und ausgestattete Haus, die eigene Familie, wie sie

sich im Laufe der Jahre entwickelt und sozial strukturiert hat, oder die Arbeit, so wie sie mich erfüllt und mich bestimmt.

- Jede Alltagswelt hat ferner hinaus ihre Mitte, jedes Revier hat sein Quartier und seine Mitte. Oft ist es eine Kirche, Synagoge oder Moschee, und dabei ist es nicht nur das Bauwerk, sondern die im Bauwerk zentrierte Lebenswelt. Manchmal ist es ein Platz, wie in Bielefeld etwa der Siegfriedplatz, der die Struktur des Quartiers ‚auf den Punkt‘ bringt, manchmal ist es eine bauliche herausragende Anlage, wie etwa der Ostmanturm, der das Viertel definiert. Das kann aber auch ein Knotenpunkt der Infrastruktur (Jahnplatz) sein.

- Darüber hinaus haben auch politische Gebilde ihre Mitte.

Für die Bundesrepublik ist es Berlin.

Für NRW ist es - wenn man allein die politische Definition berücksichtigt - Düsseldorf. Wobei das einerseits unbezweifelbar ist; andererseits jedoch zögert man dann doch bei dieser Nennung, da hier staatsrechtliche Definition und ‚feeling‘ der Bürger auseinanderfallen. In NRW werden Köln, Münster, Dortmund, auch Bielefeld als Mitte angesehen und dabei jeweils eine spezifische regionalräumliche Kultur und Identität impliziert.

Kommunen - und so auch Bielefeld - hatten ihr Zentrum im Rathaus; besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit dem Wiedererstarken der Kommunen, wurden neue großartige Rathäuser gebaut. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert wurde dies obsolet, andere Orte in der Stadt, etwa die Einkaufszonen oder die Knotenpunkte des Öffentlichen Nahverkehrs traten an dessen Stelle. Manchmal auch ging die Mitte verloren.

## Die leere Mitte

Es ist ja bereits bis in eine ZDF-Krimiserie gelangt, Bielefeld als ‚fake‘ zu bezeichnen, als Stadt, die es nicht gibt, und es ist inzwischen eine verbreitete Koketterie für Bielefelder geworden. Aber es ist etwas dran an dieser Qualifizierung, weil Bielefeld - wie viele andere Städte in Deutschland - zu einem „Nicht-Ort“ geworden ist. Dies sind nach dem französischen Ethnologen Marc Augé (1992 / dt. 1994 & 2012) Räume, die keine Identität besitzen, so zum Beispiel Flughäfen, Bahnhöfe, Raumstationen, Hotels der großen Hotelketten, Freizeitparks und Einkaufszentren (Augé 2012, S. 84), Orte, zu dem die Nutzer immer in Distanz bleiben, von denen sie nicht berührt werden (Augé 2012, S. 90). „Nicht-Orte“ sind isolierte Ereignisse und solitäre Blasen, nicht integriert in Umraum und Alltagswelt, es gelingt ihnen nicht, eine strukturierte, sinnkonstituierende Welt zu bilden, sie bleiben additive Ansammlung überall gleicher Sachen. Geschichte findet in ihnen keinen Raum (Augé 2012, S. 104), es gibt keine Präsenz von Vergangenheit oder Zukunft.

Marc Augés Aussagen nehmen in gewisser Weise wichtige von Wolf Jobst Siedlers vor 50 Jahren gemachte Aussage zur „Gemordeten Stadt“ wieder auf. Siedler hatte die Zerstörung einer lebenswerten, humanen Stadt durch gedankenlose Modernisierung und unüberlegte Stadtplanung u.a. mit den Worten beklagt:

*Kein mittelalterlicher Flecken war um Mitternacht so menschenleer wie Dallas und Wolfsburg.... Es kann nicht wundernehmen, daß Städte heute vor allem gepriesen werden, weil man sie so schnell verlassen kann: Stuttgart empfiehlt sich durch die Nähe Straßburgs, Zürichs und Salzburgs; an Frankfurt wird gelobt, daß Amsterdam, Brüssel und Paris schnell erreichbar sind. Die Stadt macht darauf aufmerksam, daß man nicht in ihr leben muß. Am Ende stehen der Bombenkrater und der Schnellstraßentunnel. ... Um vierundzwanzig Uhr ist es ganz gleich, ob man zwischen den Hochhäusern von Houston oder den Ruinen von Berlin steht. Auf zweierlei Wegen hat der Geist des Zeitalters der Masse sein Ziel erreicht: die Leere.“*

(Siedler/Niggemeyer 1964, S. 80)

Reinhard Vogelsang schließt sich dem letztlich in seinem dreibändigen Werk über die Geschichte Bielefelds an.

Seiner „Geschichte der Stadt Bielefeld“ nach war Bielefeld in politischer Hinsicht anfangs ‚Werkzeug fürstlicher Territorialpolitik‘, dann zunächst Stadt ständisch organisierter bürgerlicher Gesellschaft, wurde mit der Abschaffung der Selbstverwaltung 1719 dann Ort von Untertanen und schließlich „Demokratenest“. Wirtschaftlich und soziologisch gesehen war sie primär zunächst Wohnort fürstlicher und kirchlicher Amtsträger, dann ‚Stadt der Kaufleute‘, darauf folgend Zentralort des Leinenhandels und später Ort von Textilindustrie und mittelständischem Handwerk. Seit geraumer Zeit sei sie ein nationales Zentrum herausragender philanthropischer und sozialer Aktivitäten, heute sei sie zudem Universitätsstandort.

Dennoch blieben, wie Vogelsang am Ende des dritten Bandes (2005) seiner „Geschichte der Stadt Bielefeld“ mit einer provokanten Gegenüberstellung eines Fotos vom ‚Leineweber‘ und eines Fotos der vor dem Rathaus stehenden Skulptur ‚Leidenschaft für die Kunst‘ von Sandro Chia feststellt, die zwei Aufgaben:

*“- erstens müssen die Ziele der Stadtentwicklung eindeutig festgelegt werden, d.h. es muss eine Diskussion einsetzen, die, um Beliebigkeit zu vermeiden, als Ergebnis zwischen vorrangigen und nachgeordneten Zielen zu unterscheiden weiß, und  
- zweitens müssen sich Politik, Wirtschaft, Stadtbildpflege und Kultur darin einig sein, das, was sich als zukunftssträchtig zu erweisen scheint, beharrlich und langfristig zu verfolgen, damit wenigstens die Chance besteht, jene Prägung, jene Eindeutigkeit des Charakters der Stadt wieder zu gewinnen, die Bielefeld seit Jahrzehnten verloren gegangen ist.“*

(Vogelsang 2005, S. 551)

## Konzepte zur Mitte Bielefelds

Vogelsang formuliert ein Gefühl, das viele Bielefelder teilen und Initiativen von Bürgern und aus der Administration entstehen lässt, um Konzepte und Strategien für eine sozial organisierte, für eine städtebaulich und architektonisch realisierte Identität und für eine bildlich einprägsame Gestalt zu entwickeln.

### - Konzepte der Administration und des Rates der Stadt

\* Das Kulturdezernat ist im Moment dabei, einen Kulturentwicklungsplan zu erarbeiten, der Mitte 2013 vorgelegt werden soll. Wichtig wäre hier, den Kulturentwicklungsplan mit dem Masterplan zu verknüpfen.

\* Das Baudezernat hat im Jahre 2000 einen durch AGENDA (Beratungsbüro für Stadt- und Regionalentwicklung) verfassten ‚Masterplan Innenstadt Bielefeld‘ vorgelegt, der dann allerdings nicht vom Rat der Stadt verabschiedet wurde.

Die Autoren des Masterplans untersuchen vor allem die Situation des Einzelhandels und stellen in einer Prognose bis ins Jahr 2010 fest, dass der Bedarf an Verkaufsfläche sich bis zu 21.000m<sup>2</sup> steigern könne, dass dies aber wahrscheinlich durch die übliche kleinteilige Umwidmung von Flächen schrittweise geschehen werde. Die Autoren fassen für die Entwicklung des Einzelhandels zusammen: „weitere Neuansiedlungen mit zentrenrelevanten Sortimenten (seien) außerhalb der Kernbereiche nicht vertretbar“ (S. 24). Sie sehen die historische Altstadt (Hufeisen) als Kernstadt an, die in ihrer Dichte und baulichen Enge zu erhalten sei. Der Einzelhandel im Quartier der Bahnhofstraße könne geringfügig nach Osten und nach Süden ausgeweitet werden. Insgesamt sei als ‚City‘ ein engerer Bereich zu verstehen, der aus Altstadt und dem Quartier der Bahnhofstraße bis zur Herforder Straße und bis zur Feilenstraße bestehe. Eine Verbindung dieser beiden Quartiere über den Oberntorwall hinweg sei anzustreben. Das Bahnhofsquartier sei als hochwertiger Dienstleistungsbereich zu entwickeln.

In ihren weitergehenden Grundüberlegungen stellen sie fest, dass ein Masterplan auch ‚Visionen‘ entwickeln müsse (s. 26), dabei die Innenstadt nicht isoliert von gesamtstädtischen Entwicklungen zu betrachten“ sei, „da es hier insbesondere im Einzelhandel spürbare Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Stadtbereichen geben kann. Ein besonderes Augenmerk“ sei „hierbei auf die Stadtteil- bzw. Nebenzentren zu werfen, da in ihrem unmittelbaren Einzugsbereich die Menschen wohnen und ihre Grundversorgung befriedigen sollten/ möchten.“ (S. 3) Der öffentliche Raum sei zu erhalten, er sei eine wesentliche Voraussetzung für eine urbane Aufenthaltsqualität (S. 27).

\* Im August 2006 beschloss der Rat der Stadt Bielefeld das Konzept „Demographischer Wandel als Chance“ und formulierte dabei 6 Ziele

1. „Wir fördern Integration!“
2. „Wir werden die familienfreundlichste Stadt in NRW!“
3. „Wir wohnen zukunftsfähig!“
4. „Wir lernen lebenslang!“
5. „Wir gehen fit in die Zukunft!“
6. „Wir wirtschaften für die Zukunft!“

Während die Ziele insgesamt eher sozialpolitisch gemeint waren, wurde das Ziel 3 auch städtebaulich angedacht und folgende Forderungen formuliert:

- Aktive Innenstadtpolitik: „Ab in die Mitte“ - Die Kernstädte „zukunftsfähig“ machen und damit deren Ausbluten verhindern.
- Neuorientierung in der Ausweisung von Siedlungsflächen.
- Innovative Projekte im Bereich von Baumaßnahmen hinsichtlich der Bedürfnisse zunehmend älterer Menschen.
- Innovative Konzepte im Wohnbereich mit den Bedürfnissen nach preiswertem Wohnraum verbinden – Stichwort: Junge Familien (z.B. aus dem universitären Bereich) in Bielefeld halten
- Kultur in der Stadt

Die konkreten Handlungsanweisungen sind präzise, detailliert und zielführend.

Allerdings steht noch aus – und das wäre eine wichtige Agenda für den ‚Masterplan Innenstadt Bielefeld‘ – die 2006 durchgeführte Untersuchung nun auch auf die Innenstadt anzuwenden und in die Masterplanung 2012 zu integrieren.

\* Eine Arbeitsgruppe aus FH Bielefeld, der BGW, der Freien Scholle, der Stadtwerke und des Bauamtes hat im April 2007 einen „Masterplan Wohnen“ vorgelegt, mit dem erneut versucht wird, den Ratsbeschluss zum Demographischen Wandel umzusetzen. Die Aussagen sind zumeist auf die Randgebiete der Innenstadt bezogen. Dabei werden 5 Leitlinien festgelegt:

- Bielefeld ist vielfältig (Zielgruppengerechtes Wohnen)
- Bielefeld ist zukunftsfähig (Nachhaltige Wohnstandorte)
- Bielefeld ist innovativ (Neues Wohnen)
- Bielefeld ist attraktiv (Funktionierende Wohnquartiere)

Der Masterplan Innenstadt Bielefeld 2012 gibt die Chance, nun auch die Forderung nach „ab in die Mitte“ für die Kern-Innenstadt, für das ‚Hufeisen‘ und für das Bahnhofstraßenviertel umzusetzen. Damit könnte man der im Moment ersichtlichen Verdrängung des Wohnens durch den ECE Ausbau begegnen, die Innenstadt rund um die Uhr diversifizieren und nach Geschäftsschluss lebendig und sicher machen.

\* Für das Baudezernat haben 2007 das Büro Juncker und Kruse aus Dortmund ein „Einzelhandels- und Zentrenkonzept“ vorgelegt und damit ein wichtiges Thema aufgegriffen. In der Arbeit des Dortmunder Büros wird die Zentralität Bielefelds in der Versorgung durch Einzelhandelsbetriebe und darin in ihrer Ausstrahlung auf das Umfeld untersucht; die Untersuchung geht quantitativ vor, die Zentralität im Vergleich mit Hagen und Bochum als gut (1,4 bzw. 1,3; die Angaben wechseln) angesehen.

Wieweit man allerdings Bielefeld mit Hagen (Schrumpfende Stadt in einem massiven Strukturbedeutungsverlust) und Bochum (Gebilde in dem engen Netz der Städte des Ruhrgebiets) vergleichen kann, wäre noch einmal zu diskutieren; es müsste dem Anspruch Bielefelds gemäß ein Vergleich mit Dortmund, Hannover oder Münster Genüge getan werden. Angeregt wird die Verstärkung eines gesamtstadtübergreifenden Zentralnetzes der Grundversorgung (S. 34).

Auf dieser Studie aufbauend folgt im Februar 2009 die Broschüre „Bielefeld Informationen zum Einzelhandels- und Zentrenkonzept“. Fazit der Studie ist, ‚Bielefeld in seiner oberzentralen Versorgungsfunktion zu erhalten und die Innenstadt als bedeutendster Einzelhandelsstandort durch Sicherung und Entwicklung der Einzelhandelszentralität und der Funktionsvielfalt zu

stärken'. Nun wird eine Forderung nach Identifikationsmöglichkeit hinzugefügt. Genau diese Forderung wäre noch einzulösen. Zu erarbeiten wären qualitative Aussagen über identitätsspezifische und also zu fördernde Geschäftsbereiche, sowie Vorschläge zur Kondensierung der gegebenen Innenstadt zu einer spezifischen und werbewirksamen Identität und einem entsprechenden Bild.

\* Im Mai 2008 wurde vom Baudezernat und dem Büro für urbane Projekte in Leipzig ein „Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept Stadtumbau Bielefeld (ISEK BI) vorgelegt. Bielefeld wird groß gesehen und neben Hannover als wichtiges Bindeglied in einem Metropolenband zwischen dem Ruhrgebiet und Berlin einerseits und Hamburg andererseits bezeichnet (siehe Schema S. 10). Es wird eine Profilierungsstrategie gefordert, mit der die oft unterschätzten Potenziale der Stadt Bielefeld herausgestellt werden und Bielefeld zu einer Regiopole entwickelt wird. Die Untersuchung definiert ‚Fragezeichenräume‘ und ‚Verdachtsgebiete‘, sowie Räume, in denen dringend gehandelt werden müsse (Handlungsgebiete, wie etwa der Nördliche Innenstadtring) und Beobachtungsräume (wie etwa die ‚Bahnhofstraße‘), denen besondere Aufmerksamkeit zu widmen sei. Diese Forderung nach Einbindung in ein norddeutsches Regionenband und eine der Großstadt Bielefeld und seinen Potenzialen angemessene Bedeutungsverleihung und Identitätskommunikation müsste in die Zielstellung einer Masterplanung Innenstadt aufgenommen werden.

\* Im September 2010 wurde – so ist zu vermuten – auf der Basis der Forderungen des INSEK aus dem Baudezernat 2010 ein „Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept zum Stadtumbau "Nördlicher Innenstadtrand" Bielefeld (INSEK "Nördlicher Innenstadtrand") vorgelegt, das den ‚demographischen und den ökonomischen Wandel‘ untersuchen und ‚Bielefeld im Kontext der europäischen Städte profilieren und re-positionieren‘, ‚Bielefeld als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort mit Profil und Charakter‘ etablieren, die Stadtlandschaft qualitativ vielfältig gestalten, neue Wohnkonzepte umsetzen und den öffentlichen Raum qualifizieren und vernetzen soll. Untersuchungsraum war ein Teil der nördlichen neuen Innenstadt (Bahnhofstraßenquartier und darüber hinaus die westlich, nördlich und östlich angrenzenden Stadtquartiere). Als Defizite wurden fehlende ‚Stadteingänge‘, also erlebbare Abgrenzungen und damit eine klare Definition der Innenstadt Bielefelds, moniert. Neben der Herausstellung von Interventionsschwerpunkten in diesem als städtebaulich und architektonisch als Patchwork bezeichneten Areal, in dem eine soziokulturell erfreuliche Durchmischung der Bevölkerung existiert, die im Grunde eine hohe integrative Funktion habe, könnten die noch bestehenden sozialen Schwachpunkte a) durch Renovierung und Aufwertung der gründerzeitlichen Bauten für Wohnzwecke und b) durch Neubau abwechslungsreicher und zeitgemäßer Wohnformen, die zu einer ausgewogenen Sozial-Durchmischung führen würden, beseitigt werden.

Die Studie will kein umfassendes Leitbild entwickeln (S. 62), macht aber 4 Einzelvorschläge:

- In sozialer Hinsicht schlägt sie u.a. eine ‚Anpassung der sozialen Infrastruktur an demografische Veränderungen‘, und eine ‚Verbesserung der Betreuungsangebote für (Klein)Kinder‘ vor.
- In ökonomischer Sicht schlägt sie u.a. die ‚Entwicklung eines Wirtschaftsprofils‘, die ‚Etablierung neuer Wirtschaftszweige‘, eine Unterstützung von Migrantenökonomie und eine ‚Stärkung kultur-



und kreativwirtschaftlicher sowie künstlerischer Potenziale vor.

- Für die Entwicklung der Stadtlandschaft hält sie für wichtig die Sicherung der Charaktere und Attraktivierung der unterschiedlichen Quartiere, Schaffung neuer qualitätsvoller städtischer und urbaner Lebensräume und die Nutzung von Strukturwandelflächen für neue Wohnformen.

- Der öffentliche Raum solle durch ein ‚quartiersverbindendes qualitätsvolles Grün- und Freiflächensystem mit attraktiven und sicheren Rad- und Fußwegen‘, durch eine ‚Milderung der Barrierewirkung von Verkehrsstrassen und -achsen‘, durch eine ‚gestalterische Aufwertung der Hauptausfallstraßen/Stadteingänge‘, durch ‚Schaffung von Bezügen zu den Kultur- und Veranstaltungsorten in der Innenstadt und eine ‚Profilierung der Kultur- und Veranstaltungsorte in der Innenstadt sowie einer Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten für Erwachsene, Kinder, und Jugendliche unterschiedlicher Kulturen gestärkt werden.

Die Studie ist ausgezeichnet, die Vorschläge ausdifferenziert und auf ein gemeinsames Ziel gerichtet; dieses übergeordnete Ziel ist klar formuliert

Der nächste Schritt wäre hier, die Konzepte städtebaulich und stadtgestalterisch zu konkretisieren und in den Masterplan Innenstadt zu integrieren.

### **- Initiativen der Bürger**

\* Bereits im Juni 2000 legte die Initiative Bielefeld 2000plus ein Diskussionspapier mit Beiträgen zur Stadtentwicklung Bielefelds vor (Hg. Joachim Frohn), in denen im Rahmen eines Kolloquiums an der Universität Bielefeld zum Thema Bürgerbeteiligung gehaltene die Vorträge abgedruckt wurden. Dabei wurde herausgestellt, dass zur Konsensbildung bei der Stadtentwicklung eine Bürgerbeteiligung sehr hilfreich ist, und unterschiedliche Formate, wie Runde Tische, Stadtbauwerkstätten, Zukunftskonferenzen, Perspektivenwerkstätten usw. sowie die Funktion von zentralen Plätzen (Kesselbrink) ausführlich dargestellt und breit diskutiert.

\* Im Oktober 2006 folgt dann ein erster Ergebnisbericht „Stadtentwicklungsszenario Bielefeld 2050“. Darin wird eine qualitative Diskussion gefordert und deshalb das ‚Szenario‘ als Methode des Vorgehens vorgeschlagen; zudem werden 8 Leitziele für eine Identität Bielefelds formuliert:

- Bielefeld als Stadt der regionalen Zusammenarbeit
- Bielefeld als Stadt der neuen Wohnkonzepte
- Bielefeld als partner- und bürgerschaftlich organisierte Stadt
- Bielefeld als familien- und generationenfreundliche Stadt
- Bielefeld als Stadt der Integration
- Bielefeld als Stadt der Umwelt- und Gesundheitsfürsorge
- Bielefeld als Stadt mit einer zukunftsbeständigen Wirtschaftsstruktur
- Bielefeld als Stadt der Bildungschancen und -einrichtungen

Der entwicklungspolitische Ansatz zielt auf ein dezernatsübergreifendes und bürgerintegrierendes Vorgehen und wäre deshalb in den Zielen und in der Methode ein wichtiger Ansatz für die gegenwärtige Masterplanung. Im Rahmen der gegenwärtigen

Beplanung der Innenstadt wäre er städtebaulich, infrastrukturell, funktional und architektonisch zu konkretisieren.

\* Im April 2010 veröffentlichte die Initiative ‚Bielefeld 2000 plus‘ die Ergebnisse einer seit längerem bestehenden Initiative zur ‚Stadtentwicklung‘, die sich ab 2008 zu einem Arbeitskreis konstituiert hatte, an dem 18 Personen durch Vorträge und Diskussionsbeiträge mitwirkte unter dem Titel „Bielefeld. Zukunft Innenstadt“ mit einem Vorwort von Albert Speer. Es werden Visionen für die Zukunft der Stadt Bielefeld diskutiert, wobei Visionen für sie z.B. ein ‚hoher gestalterischer Anspruch im Städtebau, mutige architektonische Akzente, eine behutsame Inszenierung der Sparrenburg, interdisziplinäre Planung und Teilhabe der Bevölkerung am Entwurf der Pläne sind. Sie untersucht Stärken, Schwächen und Potentiale von 6 Handlungsfeldern und macht stadtentwicklungssoziale, funktionale und städtebauliche Vorschläge der Verbesserung. Im Zusammenhang mit dem Masterplan Innenstadt Bielefeld stehen Analysen der Stadteingänge, vor allem der Stadteingang am Bielefelder Hauptbahnhof und der Plätze. Für die eigentliche Kern-Innenstadt (siehe ebenda 4.5 City) werden für die wichtigsten Problembereiche Aufwertungsmaßnahmen vorgeschlagen. Diese Untersuchung ist eine wichtige Vorarbeit für den ‚Masterplan Innenstadt Bielefeld‘; sie kann zur Grundlage genommen werden auch für tiefer greifende und komplexere strukturelle Neuplanungen und für die bürgerschaftliche Suche nach der ‚Mitte Bielefelds‘ als übergreifende Gesamtvision. In einem zusammenfassenden Vortrag am 14. April 2010 fassen die Autoren der Studie zusammen:

- Stadtentwicklung darf nicht länger die Summe sektoraler Planungen sein, sondern ist eine interdisziplinär zu lösende Aufgabe.
- Die Stärken Bielefelds liegen vielleicht weniger in einem architektonisch oder historisch spektakulären Stadtbild, als vielmehr im spannungsvollen Gegensatz von attraktiver Mittelgebirgslandschaft und pulsierender Großstadt.
- Städtebaulich schwierige Situationen durch behutsame, jedoch unkonventionelle Eingriffe durch Bielefelds Reservoir an kreativen, jungen Kräften zu entschärfen und neu zu interpretieren
- Ästhetisch anspruchsvolle Stadtgestaltung und ein lebendiges, funktionierendes Stadtleben prägen die Identifikation der BewohnerInnen mit der Stadt wie auch den Ruf Bielefelds jenseits der Stadtgrenzen maßgeblich. Bauliche Veränderungen, soziale und kulturelle Entwicklungen müssen auch immer unter der Prämisse gelesen werden, dass sie das Image und die Lebensqualität der Stadt beeinflussen.

\* Es gibt weitere Konzepte, so etwa hat Eduard Führ im Januar 2012 ein Konzept für die Revitalisierung des Wilhelmstraßenquartiers vorgelegt, darauf aufbauend dann auch das Büro ‚Zuckerbrot und Peitsch‘. Es gibt eine Eigentümer-und-Bewohner-Initiative zum Quartier Wilhelmstraße. Alle drei Konzepte fördern die Kleinteiligkeit, eine genuine Geschäftsstruktur mit hoher Identifikation und integrieren Wohnen und Arbeiten. Sie beziehen sich zwar nur auf einen Teilbereich der Innenstadt, geben aber Hinweise für das gesamte Vorgehen. Nach Meinung des parteiübergreifenden Arbeitskreises Innenstadt wären die administrativen und bürgerinitiativen Konzepte Ansätze einer Leitbildbestimmung, aus der heraus sich ergibt, in welchem Umfang, wie strukturiert und wie abgegrenzt denn die Innenstadt als zukünftige Mitte Bielefelds zu fassen wäre.

## Städtebauliche Identität

Bielefeld und die Innenstadt Bielefelds haben sich in seiner Gestalt im Laufe der Jahrhunderte massiv geändert. 1214 im jetzigen ‚Hufeisen‘ gegründet, daran anschließend nach Westen erweitert, ist der Ort dann im Mittelalter auch im Umfeld gewachsen, so dass man jetzt Bielefeld als Stadt und die Innenstadt Bielefeld unterscheiden muss, eine Unterscheidung, die durch Gültigkeit unterschiedlicher Rechtssysteme, durch Ausgrenzung (Mauer, Graben) und durch unterschiedliche Bebauungsstrukturen befestigt und für die Bewohner, Gäste und Durchreisende erkennbar war. Durch die industrielle Entwicklung vor allem im 19. Jahrhundert und durch administrativ beschlossene Zusammenlegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs die Stadt weiter, die Innenstadt wurde von dieser Entwicklung abgehängt, sie wurde zunächst zu einem obsoleten Ort, zur alten Stadt, an dem die moderne Zeit der Industrialisierung vorbeigegangen war und aus dem selbst zunächst die klassischen bürgerlichen Institutionen wie Rathaus, Theater und (Land-)Gericht (Neubau außerhalb der historischen ‚Hufeisen‘umgrenzung entfernt wurden. Noch 1968 wurde dieser Haltung mit dem Bau der neuen Kunsthalle vor den ehemaligen Mauern der Stadt gefolgt. Nicht zuletzt durch das oben erwähnte Buch Wolf Jobst Siedlers über die ‚Gemordete Stadt‘, aber auch durch eine Bewegung für Denkmalschutz wurde die obsolete alte Stadt zur schicken Altstadt, in der dann aber zum einen mit der Umwandlung der Wohnungen in Büros, Praxen und Kanzleien ein Prozess der Tertiarisierung und zum anderen mit der Ausweitung von Geschäftsflächen und der Übernahme der Geschäfte durch Filialbetriebe und Franchise-Unternehmen ein Prozess der De-Lokalisierung einsetzte, der in Bielefeld zum Glück bisher langsam verlief, aber im Moment – wie etwa in der Eröffnung einer Starbucks-Filiale ersichtlich – Geschwindigkeit aufnimmt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde zudem durch Ausbau des Bahnhofstraßenquartiers – mit falschen funktionalistischen Vorstellungen – die überlieferte Gestalt ausgeweitet und verändert. Mit dem unglücklichen Ausbau einer s-formigen Umgrenzung (Herforder Str / A. Bozi Str) wurde versucht, diese neue Gestalt zu umgrenzen, wobei nun im Westen die Kunsthalle in die so neu definierte Innenstadt aufgenommen wurde. Allerdings ist die Straßenführung so kompliziert (sie umgrenzt das alte ‚Hufeisen‘ im Westen, das neue Bahnhofstraßenquartier im Osten und durchschneidet den alten und den neuen Teil der ausgeweiteten Innenstadt gerade an ihrer Nahtstelle (Jahnplatz), so dass sie dort getrennt und nicht verbunden werden. Versuche, sie hier gegen diese Struktur dennoch zu verbinden, sind sowohl in dem Fußgängertunnel als auch in dem Hinüberziehen des historisch auf der Bahnhofstraßenseite liegenden Jahnplatzes in das mittelalterliche ‚Hufeisen‘ gescheitert.

Heute müsste der Bereich, den wir als Mitte Bielefelds verstehen, mit Einschluss etwa des Bahnhofs, des Neuen Bahnhofviertels, des Neumarktes mit Stadtarchiv und Stadtbibliothek, des Kesselbrinks, des Neuen- und des Gründerzeit-Rathaus sowie des Theaters erneut in seiner Identität sinn-voll bestimmt werden und daraufhin orientiert im Inneren und in der Ausbildung der Grenzen und Schwellen durch Bauten, Plätze, Infrastrukturknoten und Gestaltung funktional und baulich neu strukturiert und damit für jeden Bewohner, Nutzer und Passanten als ‚Gestalt‘ (Kevin Lynch, Das Bild der Stadt) erkennbar gemacht werden. Die

vorgegebene Umgrenzung des Untersuchungsgebietes Masterplan Innenstadt Bielefeld muss also als Untersuchungsgebiet angesehen werden, innerhalb dessen man die Mitte Bielefelds situiert und konstituiert. Die Mitte muss eine eigene Identität, eine eigene funktionale und gestalterische innere Struktur und klar wahrnehmbare funktional verankerte und gestalterisch ausgeprägte Grenzen und Eingangstore erhalten.

### **Vorhaben**

Die von „Bündnis 90 / Die Grünen“ institutionalisierte und politisch breit von Bürgern der Stadt Bielefeld getragene „Arbeitsgemeinschaft Innenstadt“ sieht als oberstes Ziel einer Masterplanung Innenstadt Bielefeld vor, Verfahren in Gang zu bringen, die die Bürger dazu bringen, sich über mögliche Identitäten der Stadt Bielefeld im 21. Jahrhundert zu äußern, sie mit den Mitbürgern, mit ihren politischen Repräsentanten und mit den vielen Interessengruppen auf eine kollektive, plurale und lebendige Identität für ein Bielefeld im 21. Jahrhundert hin zu diskutieren. Aus diesem obersten Ziel einer kollektiven pluralen Identität kann dann eine Handlungsrahmen für konkrete architektonische und stadtgestalterische Planungen ‚heruntergebrochen‘ (wie die Planer seit neuestem sagen) werden.

Die „Arbeitsgemeinschaft Innenstadt“ sieht diese Aktivität auch als Teil einer großen Bürgeraktivität zum 800jährigen Bestehen der Stadt Bielefeld an, möchte dies mit allen Protagonisten der bereits vorliegenden Konzepte gemeinsam tun und wird sie demnächst zu einem Vorbereitungsgespräch einladen. Sie bietet der Administration der Stadt und dem von der Stadt zur Masterplanung beauftragten Planungsbüro die Kooperation an.